

Nach der Lektüre des informativen Bandes kann man dem Geleitwort von Bischof Wolfgang Huber nur zustimmen, dass sich den weithin bekannten Evangelientexten der Perikopenreihe I „aus der Perspektive des christlich-jüdischen Dialogs“ neue Aspekte abgewinnen lassen. Die Texte erhalten ihr besonderes Profil, wenn Christen verstehen lernen, dass sie mit ihnen „jüdischen Boden“ betreten (Vorwort des Redaktionsteams), d. h. jüdische Aspekte müssen nicht künstlich in die jeweilige Perikope eingelesen werden, sondern gehören konstitutiv zum Text. Obwohl dieser Band der Leseordnung der evangelischen Kirche folgt, ist er auch für katholische Prediger zu empfehlen, da die meisten Texte auch im Verlauf des dreijährigen Lesezyklus der katholischen Liturgie eingesetzt werden.

Ingrid Maisch, Merzhausen

Wolf-Thorsten Saalfrank, **Beziehung ist Gegenseitigkeit**. Martin Bubers pädagogisches Denken und Handeln. Focus Verlag, Gießen 2008. 137 Seiten.

Wolf-Thorsten Saalfranks Buch geht auf Vorträge oder bereits veröffentlichte Aufsätze zurück. In jedem der fünf Kapitel wird jeweils ein eigener Themenbereich im Überblick dargestellt, so dass das Buch insgesamt einführnden Charakter hat. Im ersten Kapitel, „Martin Buber als Schriftsteller – eine biografische Notiz“ (11–20), steht Bubers „Arbeiten mit Sprache“ im Mittelpunkt: der verantwortungsvolle Umgang mit Sprache (12), das Schreiben von Gedichten, seine Art der Erzählung chassidischer Geschichten, die Bibelübersetzung gemeinsam mit Franz Rosenzweig.

„Jüdische Erwachsenenbildung in der Zeit des Nationalsozialismus. Martin Bubers Wirken zwischen 1933 und 1938“ (Kap. 2, 21–47) skizziert die Haltung der Nationalsozialisten zu Juden, eine Haltung, die später zu den Massenmorden führte. Auf diesem Hintergrund gibt Saalfrank einen Überblick über jüdische Bildungsarbeit im nationalsozialistischen Deutschland, geht auf die Aufgaben der Reichsvertretung der Juden in Deutschland ein, auf Bubers Arbeit in der Mittelstelle für jüdische Erwachsenenbildung und seine Neugründung des Jüdischen Lehrhauses in Frankfurt/M. – beides im Rahmen seiner Bemühungen zu helfen, dass Juden dem Nationalsozialismus aus ihrem Judentum heraus etwas entgegensetzen konnten.

In „Geschichtlichkeit in Martin Bubers pädagogischem Denken als Grundlage der ‚Jüdischen Renaissance‘“ (49–66) arbeitet Saalfrank vor allem anhand von „Ich und Du“ sowie von Bubers Aufsatz „Biblisches Führtum“ heraus, was Buber an anderer Stelle (in „Der Glaube des Judentums“) die „heimliche, wirkliche Weltgeschichte“ nennt, die „ein Dialog zwischen Gott und seiner Kreatur“ ist (vgl. „Der Jude und sein Judentum“, 2. Aufl. 1993, S. 185). Wirkliche Geschichte steht quer zur Geschichte als bloßer Ablauf, wie sich auch im Zwiegespräch der biblischen Führer mit Gott zeigt. Eine jüdische Renaissance wollte, so Saalfrank, durch Bildung „eine Wiedergeburt und Erneuerung des Judentums“ erreichen (57). An verschiedenen Texten Bubers zeigt Saalfrank Inhalte einer jüdischen Erwachsenenbildung, die den Bund des Volkes Israel mit Gott vergegenwärtigt, und verdeutlicht deren Bedeutung in der Zeit des Nationalsozialismus. Im Aufsatz „Bubers Wirken auf pädagogische Einzelbereiche“ (67–87) beschreibt Saalfrank, wie heute Erwachsenenbildung (z. B. der Ansatz von Martha Friedenthal-Haase), Behindertenpädagogik (u. a. Peter Rödler und die Bedeutung des dialogischen Prinzips bei der Arbeit mit autistischen Kindern), Religionspädagogik sowie das Konzept der „lernenden Organisation“ an Buber anknüpfen (können).

Das letzte Kapitel, „Bildung und Erziehung als Wohnkunst“ (89–115), bezieht sich neben Buber auch auf Erich Fromm, Heidegger, Hartmut von Hentig, Wolfgang Klafki u. a. Es geht um das Verhältnis des Menschen zur Welt, in der er lebt, um sein Sein in dieser Welt, um die Verantwortung gegenüber dieser Welt und um die Frage, wie Erziehung ein solches verantwortliches Verhältnis fördern kann; Saalfrank zeigt dabei die humane, ökologische, transzendente („Wachheit für letzte Fragen“, 96), politische (Entscheidungsfindung in der Gemeinschaft) sowie eine die Entwicklung des Individuums und die Personwerdung („Glücksempfänglichkeit“, 96; Selbstwerdung im Sinne von Buber, 103) betreffende Dimension eines solchen Wohnens und skizziert auch an Beispielen, wie diese Bereiche im Schulunterricht praktische Bedeutung erlangen. Ergänzt wird der Band durch eine umfangreiche Bibliographie zu Bubers pädagogischem Denken.

Trotz einer Reihe von kleinen Fehlern geht klar hervor, dass Bubers Philosophie mit seinem Judentum zusammengehört, wie in den Ausführungen zur jüdischen Erwachsenenbildung und an der Praxisrelevanz von Bubers Denken in verschiedenen pädagogischen Feldern gezeigt wird.

Thomas Reichert, Andernach